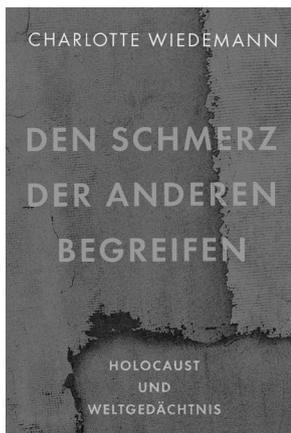


Erinnerungspolitik: ein heißes Eisen? Angriff auf ein Buch und seine Autorin

Charlotte Wiedemann (2022): Den Schmerz der Anderen begreifen – Holocaust und Weltgedächtnis

Berlin: Propyläen Verlag, ISBN 9783549100493,
288 Seiten, 22,00 Euro



Seit Jahrzehnten wird gestritten über die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte nach 1945, den Umgang mit den Verbrechen des Nationalsozialismus, Erinnern und Gedenken an Holocaust und die Bedeutung für die Zukunft unseres Landes, Europas und die Welt. Die Debatten hatten und haben Auswirkungen auf unsere etablierte, spezifisch deutsche „Erinnerungskultur“, die an Jahrestagen gern beschworen und gelobt, doch zunehmend als in Ritualen erstarrt kritisiert wird. Generationenwechsel, Globalisierung und Migration verändern die Perspektiven auf Geschichte und uns selbst. Es ist ein neuer, zeitgemäßer Blick erforderlich: weltoffen statt zwanghaft provinziell, vielfältig statt ego- und ethnozentrisch, neugierig und respektvoll statt gleichgültig und abschottend.

Charlotte Wiedemann, Publizistin, Auslandsreporterin und langjährige Dozentin in der Journalistenausbildung hat sich mit ihrem Buch im Frühjahr 2022 in diese Debatten eingemischt mit einem Plädoyer für ein „vielstimmiges Wir des Erinnerns“. Auf der Basis ihrer Auslandserfahrungen sowie relevanter wissenschaftlicher Literatur wirbt sie für ein globales Geschichtsbewusstsein, das andere, vergleichbare Leiderfahrungen in der Welt, vor allem die der Kolonialgeschichte, mit Empathie und Respekt in unsere national und eurozentrierte Erinnerungskultur einbezieht.

Ihr Buch wurde sehr positiv rezensiert (vgl. Brumlik 2022). Doch der „Dokumenta Skandal“, die Veränderung der politischen Stimmungen durch den Populismus und Rechtsruck in Europa und vor allem die Etablierung der rechtsextremen nationalreligiösen Regierung in Israel im November 2022 ließen dieses Buch und ihre Autorin rasch ins Visier höchster israelischer Politiker geraten.

Für den 9. November 2022 war im Goethe Institut in Tel Aviv eine Veranstaltung mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung über zwei Traumata der israelischen Gesellschaft, Holocaust und Nakba, geplant: ein Dialog auf gleicher Augenhöhe jedoch explizit ohne beide Traumata gleichzusetzen! Das Konzept hatten der jüdische Holocaust Forscher Amos Goldberg und der palästinensische

Politologe Bashir Bashir schon einige Jahre früher entwickelt, in einem Sammelband mit verschiedenen wissenschaftlichen Beiträgen dazu in Ivrit und Englisch 2015 veröffentlicht und in einem Projekt mit der Böll-Stiftung erprobt. Eine deutsche Übersetzung gibt es nicht. Nun sollte dieser Dialog zusammen mit Charlotte Wiedemann auf der Basis ihres Buches in Israel stattfinden. Durch Intervention des israelischen Botschafters in Deutschland, Ron Prosor, wurde die Veranstaltung verboten.

Doch was in Tel Aviv nicht stattfinden durfte, wurde im Einstein Forum in Potsdam von Direktorin Susan Neiman, ermöglicht. Susan Neiman, die neben ihrer amerikanischen auch die israelische Staatsbürgerschaft besitzt, wollte sich mit diesem Verstoß gegen die Meinungsfreiheit nicht abfinden. Sie lud die beiden Wissenschaftler und die Autorin ein, am 2. Februar 2023 diesen Dialog im Einstein Forum durchzuführen. Am 13. März 2023 konnte Charlotte Wiedemann auf Einladung der Zeitschrift INTERNATIONAL auch in Wien ihr Buch vorstellen mit einer Lesung des beeindruckenden Kapitels über Riga und die zwiespältige Erinnerung in Lettland (vgl. beide vollständigen Veranstaltungen auf YouTube).

Doch der Antisemitismusverdacht gegen Charlotte Wiedemann und ihr Buch wurde von einem Minister der israelischen Regierung erneut entfacht: Am 20. Juli 2023 berichtete die Jerusalem Post, Amichai Chikli, Minister für Diaspora Angelegenheiten der jetzigen israelischen Regierung, habe sich in einem Brief an die deutsche Innenministerin Nancy Faeser über „schwerste antisemitische Ereignisse in Berlin und Potsdam“ beschwert wegen des verbotenen Vergleichs der Leiden der Holocaust Opfer mit denen von Palästinensern während der Nakba (vgl. Klein 2023). Die Begriffe hebräisch Shoah für den NS-Völkermord an den Juden und arabisch Nakba für Flucht und Vertreibung der Palästinenser im Krieg von 1948 bezeichnen sprachlich beide „Katastrophe“, doch den Begriff Nakba zu benutzen, unterliegt in Israel Verbotsvorschriften, die auch bei deutschen Gerichten Anwendung finden (vgl. Coituru 2022).

Chikli unterstellte insbesondere Charlotte Wiedemann, sie habe mit ihrem Buch und bei Veranstaltungen in Potsdam und in Berlin durch Vergleiche der Shoah mit der Nakba, die Singularität der Shoah in Frage gestellt und Antisemitismus gefördert. Dies sei von der deutschen Regierung unterstützt worden. Deswegen verlangte Chikli sofortiges Handeln, genaue Untersuchung der Verfehlungen und eine Entschuldigung der deutschen Regierung. Diese Beschwerde ist ein ungeordnetes Sammelsurium von vermeintlich antisemitischen Vorfällen, besonders die Anklagen gegen Charlotte Wiedemann strotzen von absurden Unterstellungen und inakzeptablen politischen Belehrungen (vgl. Shamir 2023).

Doch nun zum Buch selbst, und weshalb es gerade jetzt so wichtig ist: Mit der Singularität der Shoah setzt sie sich im Kapitel über Treblinka und einem weiteren Kapitel unmissverständlich auseinander, ebenso mit Vergleichen als notwendiger und legitimer historischer Methode. Es bedeute eben nicht Gleichsetzung von Ereignissen und Leiden, was ihr unterstellt wurde, und sie stellt klar: „Aber wer die Shoah benutzt, um anderes Leid zu degradieren, hat ihre wichtigste Lehre nicht verstanden“.

Charlotte Wiedemann wirbt für „Erinnern für eine Welt, in der es keine Hierarchie der Leiderfahrung mehr gibt und keinen Schmerz, der nicht zählt“. Es sei aus zwei persönlichen Anliegen entstanden. Ihr als Deutsche, geboren 1954, geht es um die Verantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus, doch ebenso, die Shoah im Zentrum unserer Verantwortung zu halten. Zugleich plädiert sie, dass Europäer sich bewusst werden sollten, dass der Zweite Weltkrieg ein globales Ereignis war. Aufgrund ihrer Erfahrungen als Journalistin in der muslimischen Welt, in Ländern West- und Ostafrikas, Lebensjahren in Südostasien, verbindet sie durchgängig dortige Orte, Schicksale und Leiden von Opfern kolonialer genozidaler Gewalt mit den traumatischen Erfahrungen von Menschen in Europa. In sechzehn Kapiteln lässt sie teilhaben an ihrer persönlichen Suche und historischen Bewusstwerdung mit ihren Reisen zu Menschen, die bis heute Traumata von Kolonialismus und Folgen des Zweiten Weltkriegs zu bewältigen haben, denen wir im gesicherten Europa jedoch Respekt und Teilhabe verweigern, wenn sie als Flüchtlinge nach Europa kommen. Charlotte Wiedemann möchte Brücken zu Erfahrungswelten bauen, die in unserer Erinnerungskultur nicht, nicht mehr oder gar nicht verortet sind.

Von der Fülle der Beispiele für die Komplexität von Erinnern und Vergessen können hier nur einige exemplarisch erwähnt werden:

- Im ersten Kapitel erinnert sie an die Millionen Kolonialsoldaten in der französischen und der britischen Armee, sowie Afroamerikaner in der US-Armee, die für die Befreiung Europas vom Nationalsozialismus kämpften und dabei ums Leben kamen. Ihre Schicksale wurden lange verdrängt, auch von denen, die sie in den Kampf schickten. Unter dem Eindruck des aktuellen russischen Angriffskrieges auf die Ukraine schließt sie im letzten Kapitel den Kreis ihrer Betrachtungen mit „Assoziationen zur Ukraine“ ab. Sie erinnert daran, dass die Ukraine als „Lebensraum und Kornkammer“ im Zentrum der NS-Kolonialpolitik stand und mehr als sieben Millionen Menschen das Leben kostete. Eines der ersten ukrainischen Opfer des putinschen Angriffskrieges war Borys Romantschenko, der als Zwangsarbeiter vier KZ überlebte. Er starb am 18. März 2022 durch einen Bombenangriff in seiner Wohnung. Geschichte wiederholt sich nicht, wird behauptet, Oh doch! Am Beispiel der ukrainischen Stadt Mariupol lässt sich von 1920 bis in unsere Tage verfolgen, wie Schauplätze in einem Jahrhundert mehrfach

von Zerstörung und neuem Leid überzogen wurden, wenn sie nur unzureichend erinnert werden.

- Während 1945–49 in den Nürnberg Prozessen ‚Crimes Against Humanity‘ verhandelt und abgeurteilt wurden, verübten gleichzeitig im Prozess als Ankläger vertretene Kolonialstaaten außerhalb Europas unmenschliche Handlungen: in Französisch Algerien, Britisch-Malaya, Niederländisch Indonesien, um die Unabhängigkeitsbestrebungen der dortigen Kolonisierten zu unterdrücken. Als im algerischen Ort Sétif und anderen Städten am 8. Mai 1945 Menschen zusammenkamen, um das Kriegsende zu feiern, eröffneten französische Siedler das Feuer auf sie, unterstützt von französischer Armee und Luftwaffe, und töteten 45.000 Menschen, die auf das versprochene Ende auch ihrer kolonialen Entrechtung gehofft hatten. 2023 entschuldigte sich der niederländische König Willem-Alexander für alle Formen der Unfreiheit und Sklaverei erst kurz vor dem 150. Jahrestag des 1. Juli, dem „KetiKoti“ Tag der Abschaffung der Sklaverei in den Niederländischen Kolonien 1863, der damit endlich zum Feiertag in den Niederlanden erklärt wurde.

Durch die atmosphärischen Beschreibungen der Orte, die Charlotte Wiedemann aufsuchte, ihre persönliche Zuwendung zu den Menschen, die sie traf und befragte, vermittelt sie überzeugend ohne Moralisierung und Polemik, worauf es ankommt: Empathie und Solidarität. Ihr an Beispielen reiches Buch ist das Ergebnis ihrer langjährigen, ehrlichen Auseinandersetzung mit sich und mit den Themen koloniale Verbrechen und Genozid, Rassismus, Nationalsozialismus und Shoah, und auf welche Weise diese Erfahrungen und die Erinnerungen in Beziehung zueinander stehen. Damit die dominierende nationale Perspektive in unserer Erinnerungskultur gebrochen wird, ist dieses Buch ebenso nachdrücklich zu empfehlen wie weitere Bücher der Autorin, etwa „Vom Versuch nicht weiß zu schreiben. Oder wie Journalismus unser Weltbild prägt“ (Köln: Papy Rossa 2018) und „Der lange Abschied von der weißen Dominanz“ (München: dtv 2019).

Literatur

- Brumlik, Micha (2022): Charlotte Wiedemann „Den Schmerz der Anderen begreifen“: Globale Empathie, in: Frankfurter Rundschau vom 30.6.2022
- Croituru, Joseph (2022): Schoa und Nakba: Zweierlei Urkastastrophen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20.1.2022
- Klein, Zvika (2023): Israeli minister demands accountability for Berlin’s Holocaust comparison, in: The Jerusalem Post vom 20.7.2023
- Shamir, Jonathan (2023): Israeli Minister Complains to Germany Over ‘Antisemitic’ Event in Berlin. But Did It Happen?, in: Haaretz vom 24.7.2023

Annegret Ehmman, Berlin